

# Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Preis an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Monat 29 Pf.; Vierteljahr 1.88 Mark; Post abgeholt Monat 75 Pf., Vierteljahr 2.24 Mark; durch unsere Austräger in Herborn Monat 75 Pf., Vierteljahr 2.25 Mark; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf., Vierteljahr 1.95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beckischen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-spaltige Anzeigenseite 15 Pf., die Reklamenseite 40 Pf. Bei unveränderten Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellenabzüsse. Offertenannahme ab Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernprecher: Nr. 20.

№. 143.

Dienstag, den 20. Juni 1916.

73. Jahrgang.

## Emanuel der Unerstüttlerliche.

Lugano, 19. Juni. Das neu gebildete italienische Ministerium wird das „Kabinett der Utopisten“ genannt, weil die überwiegende Mehrzahl seiner Mitglieder aus ehemaligen Rechtsanwälten besteht. Seine Zusammensetzung entspricht den Erwartungen; die wichtigsten Posten liegen in den Händen Bovelli (Borsig), Orlando (Innen), Sonnino (Außen), Taranto (Schiff), Morrone (Krieg), Torri (Marine), und dann noch 14 Leute minder wichtiger Abteilungen. Quazetti ist nicht dabei, weil Sonnino ihn nicht haben wollte, und Barzilai fehlt, weil die „unerlösten Provinzen“ noch immer keinen Leiter brauchen. Deutle leiteten die neuen Minister dem König den Dienst.

Das Schamgefühl ist zu den Hunden entflohen — so man wirklich sagen im Ansehens des Glückwunschkommis, das der König von Italien dem Baron zu den Erfolgen des Generals Brusilow in Wohlen und Russland hat zukommen lassen. In „unerstüttlerlicher Freundschaft“ versichert dieser Biedermann auf dem Throne des Herrschers aller Reichen, wie sehr er an der siegreichen Freiheit der östlichen Verbündeten freudigen Anteil habe, unzweideutig der Tatsache, daß er knapp ein Jahr darüber vergangen ist, daß er den Händen der beiden mitteleuropäischen Kaiserreiche die Freundschaft und die Treue gebrochen hat. Die Geschichte wird einst entscheiden haben, welche Rolle dieser würdige Nachkomme immerhin bedeutender Herrscherpersönlichkeiten aus dem Hause Savoien bei der Verrechnung der Dreikönigswahl gespielt hat; ob er mit geschohen hat bei der Bewegung, die von langer Hand auf dieses Ziel hinarbeitete und die Bündellosigkeit der Straße den letzten Anstoß übertrug, ob er zu den Geschohnen gehörte, denen es mit an nötigen sittlichen Widerstandskraft gebraucht. Kenner seiner östlichen Veranlagung haben ihn von Anfang an für den treibenden Haltoren in dieser Tragödie gehalten.

Arne Naturen würden jedenfalls, nachdem sie einmal einen Schritt von so eindeutiger Niedrigkeit getan oder gemacht hatten, sich schwach zurückgehalten haben. König Emanuel dagegen hat sich niemals im Hintergrunde der Ereignisse wohlgefühlt, und er besitzt offenbar keine Art von Empfinden dafür, wie widerwärtig die Rolle die er spielt. Ein Überläufer, der seinen neuen Freunden bei jeder Gelegenheit beteuert, daß sein Herz eigentlich schon immer auf ihrer Seite geblieben habe, der Worte in den Mund nimmt, die selbst eben erst durch seine Handlungen entweicht hat, wahrlich schon im gewöhnlichen Menschenleben ein Bild am Erdarmen! Sägt er aber gar zu den wenigen Auswählten, denen von der Vorstellung die höchste Führung seiner Völker anvertraut wurde, dann fällt wirklich die Freiheit ganzer Dämmer auf den Sterblichen, vor dem das traurige Schauspiel der Selbstentwürdigung eines Monarchen sich abspielt. Der Fall ist so schlimm, daß man nicht einmal sagen kann, die Italiener hätten den Monarchen, den sie verdiensten; bei aller Schuld, die sie sich geladen haben, übersteigt diese Strafe doch das Maß ihrer Verständigung.

Freilich, die innere Krise, die das „Volk der edlen Männer“ eben erst überstanden hat, ist auch gerade kein Amtsblatt in der Geschichte der Nation. Der arme Bovelli sah sich kaum dank er den Auftrag zur Kabinett-

bildung erhalten hatte, von einer nie erschauten Schar von Amtsjägern und Masthungrigen umlagert. Ein sehr unheiliger Egoismus drängte in allen Parteien an die Oberfläche, und die Bande von Romme Schen, die Salandra ein Jahr lang den Politikern des Landes aufzuerlegen verstanden hatte, wurden gesprengt wie dünne Strohhalme. Die Zahl der Ministerposten mußte von 13 auf 20 erhöht werden, um den vorhandenen „Bedürfnissen“ auch nur einigermaßen entsprechen zu können, und man ist nicht sicher, ob es dabei bleiben wird. Die Blätter zetzen über die unruhige Verfolgung persönlicher und parteiischer Interessen, sie können sich noch nicht darüber beruhigen, daß die erwartete Einigkeit der Herzen bei dieser Gelegenheit von vielen zum Teil hervorragenden Männern hinausgesetzt wurde. Aber wer Wind gehabt hat, muß immer darauf gesetzt sein, daß er Sturm erntet. Wer den nationalen Egoismus höher bewertet als dreißigjährige Freundschaft und drei- oder viermal erneuerte Bundesverträge, der kann von den Führern dieser Politik nicht erwarten, daß sie eine hohe moralische Werte einnehmen werden, wenn der Augenblick der Beuteverteilung gekommen ist. Ihre Handlungswweise nach innen entspricht lediglich dem Beispiel, das die Staatsleitung unter ihrer Billigung nach außen gegeben hatte, und es ist in der Geschichte aller Seiten noch immer so gewesen, daß die Völker in ihrem Verhalten untereinander die gleichen Grundsätze folgten, nach denen sie im inneren Staatsleben ihre Führung bestimmten. Wir Deutschen erhoffen von diesem Krieg, in dem wir mit reinem Händen und mit reinem Gewissen eingetreten sind, eine gründliche sittliche Erneuerung des ganzen Volkes, die uns zu vermehrter Kraftstaltung in der kommenden Friedenszeit befähigen wird. Die Italiener erfahren jetzt schon einen beispielhaften Niedergang ihres öffentlichen Lebens, einen Verfall der aufbauenden Tugenden, denen sie ihren Einheitsstaat zu danken haben. Die Gerechtigkeit im Ablauf der Weltgeschichte ist doch kein leerer Wahnsinn!

Der König Victor Emanuel aber kann von sich sagen: wie der Herr io 's Gescheh. Er ist in der Treulosigkeit den Bürgern seines Landes mit gutem Beispiel vorangegangen, und Herr Bovelli wird wohl nicht nur am Anfang seiner Laufbahn als Ministerpräsident diese ihre Kräzigerende Eigenschaft zu kosten bekommen. Wir haben die „unerstüttlerliche“ italienische Schwere und Veripredungen zur Gemüte kennengelernt; sie steht etwa auf der gleichen Höhe wie die Unerstüttlerlichkeit der Stellungen, die Cadorna bis zum Beginn der österreichischen Offensive in den Tiroler Bergen eingenommen hatte. Unsre Verbündeten werden weiter dafür sorgen, daß der unerstüttlerliche König über das Unheil, das er angerichtet hat, gründlich aufgeklärt wird.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Gedanke eines Wirtschaftsbündnisses der Centralmächte soll jetzt verwirklicht werden. Im Verfolg der Beschlüsse der gemeinsamen Tagung reichsdeutscher, österreichischer und ungarischer Landwirte am 30. und 31. Januar dieses Jahres in Budapest ist der dort gewählte Arbeitsausschuss in einer Sitzung in Dresden zusammengetreten, um auf Grund der inzwischen durch ein

engeres Komitee vorgeschlagenen Grundsätze eine Vorlage auszuarbeiten, die in bestimmten Beiträgen die Wünsche der landwirtschaftlichen Vertretungen für das zu schaffende Wirtschaftsbündnis der Centralmächte feststellt. Es wurde in den gemeinschaftlichen wichtigen Fragen eine erfreuliche Übereinstimmung erzielt. Die Beiträge werden später veröffentlicht werden.

Die französische Regierung hat auf eine Beschwerde des nationalliberalen Landtagsabgeordneten Loebner über die Ausfuhrverbote von Lebensmitteln in einzelnen fachlichen Bezirken erklärt, sie werde derartige Beschränkungen innerhalb Sachsen abstellen und auch beim Reichskriegsministerium in Berlin für die Aufhebung der Lebensmittelaustraher verbote innerhalb Deutschlands wirken.

## Großbritannien.

Bei der Lösung der irischen Frage treten immer neue Schwierigkeiten auf. Infolge der Niede Asquiths in Ladybank hat sich von neuem eine schwere Verwirrung mit den Unionisten in Ulster ergeben. Sie hatten angenommen, daß die sechs Großstädte dauernd von Homerule ausgenommen werden sollten. Angeleit durch späteren allgemeinen Homerule wollen die Unionisten keinerlei Verhandlungen führen. Anderseits verschärft sich die Tonart der Anhänger von allgemeinem Homerule, so daß der „Times“-Korrespondent in Dublin mit der erwarteten Erledigung der irischen Frage durch Edward George nicht rechnet. — In Dublin kam es zu leichten Unruhen, als die Polizei gegen einen Umzug einschritt, der mit einer republikanischen Flagge von der Gedächtnisfeier für zwei fürstlich hingerichtete Sinn-Feiner zurückfloss. Drei Polizeibeamte wurden dabei verwundet und mehrere Personen verhaftet.

## Amerika.

Die Zustände in Mexiko sind so gefährlich geworden, daß die amerikanische Regierung nicht länger an der Voraussetzung festhalten kann, daß zwischen ihr und der mexikanischen Regierung ein volles Einvernehmen besteht. Mexikanische Überfälle auf amerikanisches Gebiet kommen täglich vor. Präsident Wilson wird jetzt wohl schärfster auftreten. Er hat bereits die Miliz aller Einzelstaaten für den Dienst an der mexikanischen Grenze aufgeboten. Londoner Blätter, die sich mit diesen Vorgängen eingehend beschäftigen, meinen, ein Krieg zwischen Amerika und Mexiko wäre gerade jetzt sehr unangenehm für England, weil die englische Flotte dann ihren Bedarf an Heizöl nicht mehr in Mexiko würde decken können.

## Aus In- und Ausland.

Copenhagen, 19. Juni. Aufzähler der Meldung von einer bevorstehenden englisch-französischen Anleihe in Norwegen, meinen die Blätter, auch Dänemark werde zur Teilnahme an der „Standortanleihe“ aufgefordert werden.

Amsterdam, 19. Juni. Roosevelt ist infolge eines Unfalls schwer erkrankt. Er zog sich bei einem Sturz schwere innere Verletzungen und einen Schädelbeinbruch zu und muß operiert werden.

Bern, 19. Juni. Einer Meldung des „Corriere della Sera“ aufzufolge wird die wirtschaftliche Blockade der griechischen Küsten immer strenger. Für Griechenland bestimmte Getreideladungen wurden zurückgehalten.

Alles anderes war ihr vorläufig noch unsäglich! Erst ganz langsam löste sich ihre Stärke. Sie las noch einmal und begriff danach, daß sie hell auf helle lachen müssen — ein pridelnches Vergnügen fühlend — wenn diese Seiten an eine andere gerichtet wären. Aber sie gehörten ihr!

Seine Mutter hatte sie geschrieben!

Die Handschrift war die unsichere und ungelöste einer alten Frau, die sich mit allem besser stand, als mit der Feder.

Das hätte Helea Holtmann aber keineswegs gespürt ... nicht die ehrfürchtige Schen, die sie bereit war, zu betätigen, vertreiben.

Daran allein trug der Inhalt Schulb.

Was waren das nur für Ungläubigkeiten, die da vor ihr aufwuchsen? — Eine frankhaft anmutende Sucht, möglichst die Ehre, in die Vierliche Familie aufgenommen zu werden, zu betonen, starrte ihr überall entgegen. Schon die ersten Säge genügten als Beweis dafür:

„Und so hoffe ich denn, daß Sie meinen guten Sohn so beglücken, wie er es verdient und allzeit ebenso spartan und auf den Stand Ihres späteren Gatten bedacht sein werden, wie die anderen Frauen meiner Stiefsöhne und wie meine Stiefschöter, die Frau Bürgermeister.“

„Doch so hoffe ich denn, daß Sie meinen guten Sohn so beglücken, wie er es verdient und allzeit ebenso spartan und auf den Stand Ihres späteren Gatten bedacht sein werden, wie die anderen Frauen meiner Stiefsöhne und wie meine Stiefschöter, die Frau Bürgermeister.“

„Doch so hoffe ich denn, daß Sie meinen guten Sohn so beglücken, wie er es verdient und allzeit ebenso spartan und auf den Stand Ihres späteren Gatten bedacht sein werden, wie die anderen Frauen meiner Stiefsöhne und wie meine Stiefschöter, die Frau Bürgermeister.“

„Doch so hoffe ich denn, daß Sie meinen guten Sohn so beglücken, wie er es verdient und allzeit ebenso spartan und auf den Stand Ihres späteren Gatten bedacht sein werden, wie die anderen Frauen meiner Stiefsöhne und wie meine Stiefschöter, die Frau Bürgermeister.“

„Doch so hoffe ich denn, daß Sie meinen guten Sohn so beglücken, wie er es verdient und allzeit ebenso spartan und auf den Stand Ihres späteren Gatten bedacht sein werden, wie die anderen Frauen meiner Stiefsöhne und wie meine Stiefschöter, die Frau Bürgermeister.“

„Doch so hoffe ich denn, daß Sie meinen guten Sohn so beglücken, wie er es verdient und allzeit ebenso spartan und auf den Stand Ihres späteren Gatten bedacht sein werden, wie die anderen Frauen meiner Stiefsöhne und wie meine Stiefschöter, die Frau Bürgermeister.“

redest, schauerte ihr ein Gefühl wie von ungähnlichen kleinen Nadelstichen durch die Glieder.

Willst du mir denn keine Erklärung geben, Georg?“

Er sah sie erstaunt an.

Eine Erklärung? — Ach so! Du fühlst dich wohl beleidigt? — Ja, das darfst du nicht! Ich sagte dir doch schon, daß meine Mutter eine einfache Frau ist. Sie hat früher auf dem großen Gut hart geschuftet. Ohne Mantell natürlich. Eine sparsame und tüchtige Wirtin findest du wohl nirgends.“

Noch hoffte sie mühsam ihre wachsende Erregung im Raum ... gab sich redlich Mühe, diese Schilderung etwa als ein Denkmal anzusehen, daß Solches Liede der noch Lebenden seite. Nur eine Bemerkung entzündete ihr:

„Das gibt ihr aber immer noch kein Recht zu solchen schroffen Worten.“

„Sooo — du denkst, diese Worte wären aus dem Hirn meiner Mutter entsprungen? — Keine Ahnung! — Wenn so ein wichtiger Brief kommt, wird er erst in der ganzen Verwandtschaft herumgetragen. Und gewöhnlich steht dann die Julia die Entgegnung auf.“

„Wer ist das?“

„Unsere Stiefschwestern.“

„Ah ... die Frau Bürgermeister! — Und deine Mutter tut alles, was man ihr vorschreibt?“

„Hindest du dabei wirklich ein Unrecht, Helene, wenn eine alte Frau sich in solchen Sachen ein bisschen helfen läßt?“

„Ihr schwundete. — Was war das nur?“

„Fühlte er denn gar nicht, daß ihr dies alles wie eine Schmach ins Gesicht schlug, weil sie diese letzten Tage unzählig auf ein sonstiges, gutes Mutterwort gewartet hatte — gleichwohl, in welcher Orthographie es zu ihr sprach ... Er mußte es fühlen!“

„Ja — er fühlte es sogar sicher!“

„Es lag nur an ihr, endlich seine tiefe, schweigsame Seele zu erschließen. — Sie aber hatte immer noch nicht den rechten Schlüssel dafür gefunden ... Es erschien ihr plötzlich ganz sicher, daß er unzählig unter den engen Verhältnissen seiner großen Familie und unter dem beständigen Beherrschten, seine wahren Ansichten über die Dinge versteckt zu halten, damit kein Unfriede verursäume, litt. Das alle scheinbare Gleichgültigkeit nur seine Stärke im Alleingehen bewies ...“

(Fortsetzung folgt.)

## Durch enge Gassen.

Original-Roman von Käte Kubowitz.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

Alle — alle, die den Namen „Weib“ trugen? Vielleicht sogar ihre eigene Mutter, ehe sie dazu geworden? Und sie wollte sich mit Gründen der reinen Vernunft an dies Gefühl der würgenden Angst anlehnen.

Aber alle Vernunft zerbrach flächig! Unter ihren Scherben wimmerte es weiter. Ein Horn packte sie ... Ein Horn packte sie ... Bin ich denn ein Blatt, das zittert, wie es der Wind

Und von fernher eine Antwort:

„Nur ein Weib.“

„Nur noch weniger!“

Sie ward noch zorniger über sich und ihr Geschlecht über die Mächte, die sie sich zum Feinde hatte machen und die sie in dieser Stunde als Feigheit zu erkennen meinte.

War es nicht bisher ihr heiligstes Bestreben gewesen, mutig und wahr zu bleiben?

Sollte nun alles Ringen umsonst sein? Noch einen Augenblick zauderte sie, dann setzte sie sich an die Stelle und schrieb ihm:

„Habe ein wenig Geduld mit mir, Georg. Denke immer, daß ich ohne Mutter aufwachsen mußte und daß niemand Ratsel lösen kann, als ich selbst.“

Auch du nicht — das ist kein Mangel an Vertrauen. Ich könnte nur eine meines Geschlechts helfen. Aber ich bin immer allein! Läßt mich auch morgen noch mit mir allein sein. Danach will ich wieder meine Hand in die Tasche legen — dir wohl schon die Antwort deiner Mutter auf meinen Brief mitbringen. Vielleicht kann sie mir aus meiner Not helfen, wenn ich Pfingsten mit dir zusammen

— Nun hatte Georg Virls Mutter geantwortet, dieses Holtmann empfing den Brief in ihrer kleinen Wohnung. Sie hatte ihn bereits gelesen und sah jetzt mit großen, erstickten Augen da. Nichts begreifend, das ein Stück beschriebenes Papier in ihrer Hand

London, 19. Juni. Auf dem Konvent der demokratischen Partei hielt Bryan auf allgemeinen Wunsch der Versammlung eine Rede. Er sprach für Wilson, dem er seinen warmen Dank dafür ausdrückte, daß er den Frieden erhalten habe.

Tientsin, 19. Juni. In Peking und Yankatwan sind Verstärkungen der japanischen Truppen angekommen.

## Der Krieg.

Der gewaltige Artilleriekampf vor Verdun nimmt seinen Fortgang. Im Osten hat sich die Lage durch das deutsche Eingreifen wesentlich günstiger gestaltet. Die russische Offensive ist an einem Teil der Front nicht nur zum Stehen gebracht worden, sondern deutsche Gegenangriffe gewinnen immer mehr an Raum.

### Erfolgreiche deutsche Gegenstöße im Osten.

Großes Hauptquartier, 19. Juni.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der belgisch-französischen Grenze bis zur Somme hielt die lebhafte Gefechtsaktivität an. Ein französischer Handgranatenangriff bei Chavonne (östlich von Baillon) wurde abgewehrt. Eine deutsche Sprengung auf der Höhe „La Fille Morte“ (Argonne) hatte guten Erfolg. Im Maasgebiet lebten die Feuerkämpfe erst gegen Abend merklich auf. Nachts erreichten sie am „Toten Mann“ und westlich davon, sowie im Frontabschnitt vom Thiaumont-Walde bis zur Seite Baugt, große Heftigkeit. Wie nachträglich gemeldet wird, ist in der Nacht zum 18. Juni am Thiaumont-Walde ein feindlicher Vorstoß abgewiesen worden. Weitere Angriffsversuche wurden gestern durch Feuer vereitelt. In den Kämpfen der letzten beiden Tage sind hier rund 100 Franzosen gefangenommen. Mehrfache nächtliche Angriffsunternehmungen des Gegners im Jumin-Walde wurden im Handgranatenkampf jedesmal glatt abgeschlagen. — Je ein englischer Doppelfechter ist bei Lens und nördlich von Arras nach Puffstamps abgefeuert, zwei der Infanteristen sind tot. Ein französisches Flugzeug wurde westlich der Argonne abgeschossen. — Ein deutsches Fliegergeschwader hat die Bahnhofs- und militärischen Fabrikantlagen von Baccarat und Roncq (Etappe) angegriffen.

#### Östlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front keine besonderen Ereignisse. Auf die mit Militärtransports belegte Eisenbahnstrecke Biachowitzki-Luminie wurden zahlreiche Bomben abgeworfen. — Bei der Heeresgruppe des Generals v. Linsingen wurden am Stur westlich von Rölli und am Stochod in Gegend der Bahn Röbel-Romno Angriffe, zum Teil durch erfolgreiche Gegenstöße zurückgeworfen. Nordwestlich von Luch stehen unsere Truppen in für uns günstigem Kampf, die Gefangenenzahl und die Beute hat sich erhöht. Südwestlich von Luch greifen die Russen in Richtung auf Gorozow an. — Bei der Armee des Generals Grafen v. Böthner ist die Lage unverändert.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Überste Heeresleitung. Amtlich durch das W.L.B.

#### Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 19. Juni.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

In der nördlichen Buhowina und in Ostgalizien keine besonderen Ereignisse. Südlich von Lopusano griff der Feind mit großer Überlegenheit unsere Stellungen an. Das berühmte Infanterieregiment Nr. 44 schlug, unterstützt von vortrefflicher Artilleriewirkung, die neu Glieder tiefen Sturmkolonnen ohne Einsatz von Reserven zurück. Der Feind erlitt schwere Verluste. Auch ein in diesem Raum ver suchter Nachstangriff scheiterte. Bei Gorochow und Kosacu wiesen wir starke russische Gegenangriffe ab. Am oberen Stochod wurde Raum gewonnen.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern abend wiederholte sich das sehr heftige Feuer der Italiener gegen unsere Stellungen zwischen dem Meere und dem Monte dei bei Bisi. Ein Versuch des Feindes, bei Sels vorzugehen, wurde sofort vereitelt. Im Nordabschnitt der Hochfläche von Doberdo kam es zu lebhaften Minenwerfer- und Handgranatenkämpfen. An der Dolomitenfront scheiterte ein feindlicher Nachstangriff bei Riesreddo. An der Front zwischen Brenta und Astico wiesen unsere Truppen wieder zahlreiche Vorstöße der Italiener, darunter einen starken Angriff nördlich Monte Meletto ab. Südlich des Bussolengo wurde der nächste Höhenrücken erobert. Drei feindliche Gegenstöße mischten. In diesen Kämpfen wurden über 700 Italiener, darunter 25 Offiziere, gefangenommen, sieben Maschinengewehre und ein Minenwerfer erbeutet.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojana in den letzten Tagen Geschützkämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der „Hfls. Btg.“ wird aus Wien, 19. Juni, geschrieben: Die Defensive an unserer Nordostfront zeigt immer deutlicher, daß es den verbündeten Truppen gelungen ist, die Russen an der Erreichung ihres operativen Ziels vorläufig zu verhindern. Schon seit zwölf Tagen ist die große mit einer noch nie erreichten Heftigkeit geführte Angriffschlacht der Russen in einer ungefähr vierhundert Kilometer breiten Front. Das Ergebnis ist: es gelang den Russen, die beiden Flügel der unge wöhnlich langen Front infolge des Masseneinsatzes ihrer besten Truppen ein Stück zurückzudrängen, aber eine klaffende Lücke in die Front der Verteidiger zu schlagen und diese in einer gewissen Breite zu durchbrechen, was die erste Grundbedingung des strategischen Erfolges gewesen wäre, ist ihnen nicht gelungen. Die Russen behaupten, sie hätten den Beginn der Offensive für einen späteren Zeitpunkt angesetzt, aber die arge Bedeutung Italiens habe sie gezwungen, früher loszuschlagen; der strategische Zweck der Offensive sei die Einfädelung Italiens gewesen. Die Italiener aber wollen davon nichts wissen und behaupten, die russischen Angriffe hätten den Druck unseres Heeres an der Südwestfront nicht im mindesten gemildert.

## Feldwebel-Leutnants und Sous-Lieutenants.

Gleichmäßige Behandlung als Offiziere.

Amtlich. W.L.B. Berlin, 19. Juni.

Vor einigen Monaten sind die in deutscher Gefangenschaft befindlichen, aus dem Unteroffiziersstande hervorgegangenen Sous-Lieutenants aus Offizierslagern in Mannschaftslager übergeführt worden, wo sie als Unteroffiziere behandelt werden. Diese Maßnahme war von der deutschen Regierung als Gegenmaßregel für die unmündige Behandlung der kriegsgefangenen deutschen Feldwebel-Leutnants in Frankreich ergriffen worden. — Da nunmehr die französische Regierung die Feldwebel-Leutnants in Offizierslager untergebracht und ihnen für die Zukunft eine ihrem Offiziersrang entsprechende Behandlung zugesichert hat, sind auch die in Mannschaftslagern untergebrachten kriegsgefangenen französischen Sous-Lieutenants ausnahmslos wieder in Offizierslager übergeführt worden.

#### Luftkämpfe am Wardar.

Wie der bulgarische amtliche Bericht meldet, gibt es im Wardartale weitere Artilleriekämpfe und Patrouillen-Schlachten. Seit einiger Zeit vernichten die Engländer und Franzosen die Erde mittels Brandbomben. Am 16. Juni waren vier französische Flugzeuge in der Umgebung der Dörfer Biñeli und Tarachman (an der Mündung der Mesta) einige Bomben besonderer Beschaffenheit, um die Acker in Brand zu setzen. Sie verursachten hierdurch Brände, die sofort gelöscht wurden. Ein eindringliches Flugzeug warf fünf Bomben auf Bitolia. Zwei Sivilverkosten wurden leicht verwundet. Der Sachschaden ist unbedeutend. Andere feindliche Flieger waren Bomben auf Walandovo, Dedeli und Doiran, aber ergebnislos. Bulgarische Flieger belegten die feindlichen Bivats bei Kara, Sinanji, Snol, Kolsinovo, Michailovo, sowie das Lager und den Flugplatz bei Kultsch mit Bomben und kehrten unverletzt zurück.

#### Die Preisgabe von Czernowitz.

Meldungen des f. u. f. Kriegspressequartiers.

Die im österreichisch-ungarischen Kriegsbericht bereits gemeldete Preisgabe von Czernowitz ist, wie aus dem f. u. f. Kriegspressequartier gemeldet wird, vorgenommen worden, nachdem es den Russen gelungen war, aus den langwährenden Donau-Schleifen herauszukommen und über Olsa vorzustoßen. Daraufhin mußte der ganze österreichisch-ungarische Frontabschnitt zwischen Donau und Pruth zurückgenommen werden. Die Pruth-Ufer wurden vorläufig gehalten, um den Bewohnern von Czernowitz Zeit und Gelegenheit zur Flucht zu verschaffen. Nachdem die russischen Geschütze in Reichweite der Stadt gelangt waren, wurde deren Preisgabe befohlen, um sie nicht nutzlos dem Verderben auszusehen. Die Verteidiger zogen sich auf das Gros der Buhowina-Truppen zurück.

#### Die Stadt wenig beschädigt.

Von der Buhowina-Grenze wird gemeldet, daß am 18. Juni um 6 Uhr morgens die Russen in Tzutreni einzogen und um 8 Uhr in Czernowitz einzogen. Die Stadt wurde nicht schwer beschädigt, bloß der Bahnhof und die Umgebung wurden von den Russen bombardiert und in Flammen gestellt.

#### Die ungeheure russischen Verluste.

Die Petersburger „Rukko Slowo“ gibt die ungeheure Verluste der Russen bei der Offensive gegen die Österreicher an. Es sei selbstverständlich, daß die Offensive unvermeidlich durch Russenverluste bei der Erfüllung der feindlichen Stellungen begleitet sein müste. Davor zeuge, daß viele der russischen Regimenter alle Offiziere verloren hätten.

Wie die Köln. Btg. meldet, machen die russischen Truppen den Eindruck der Erschöpfung. Das Eingreifen der deutschen Truppen habe nicht nur den russischen Offensivstoß zum Stehen gebracht, sondern die Lage entwickelte sich sehr günstig und besserte sich zusehends.

#### Die Russen in der Defensive.

Wie deutsche Kriegsberichterstatter melden, hat am Oberlauf des Stochod bei Babié und Boroncza die deutsche Gegenoffensive merklich Raum gewonnen. Die Russen haben beginnen müssen, sich in schnell ausgehobenen Stellungen zu verschließen. Die Russen wehren sich zwar verzweifelt, aber selbst ihre Kerntruppen, von denen eine Schuhdivision den Namen „Die Eiserne“ trägt, halten den sähnlichen Vorwärtsdrang der deutschen Truppen nicht auf.

#### Kleine Kriegspost.

Konstantinopel, 19. Juni. Ein Torpedoboot und zwei kleinliche Flugzeuge, die auf dem Meere bei der Insel Reichenbäckchen bemerkt wurden, wurden durch türkisches Feuer vertrieben. Zwei türkische Flugzeuge überflogen die Insel Tenedos, warfen mit Erfolg Bomben auf die Anlagen des Feindes und kehrten unverletzt zurück.

Haag, 19. Juni. In Melbourne wurde die Mannschaft eines japanischen Geschwaders enthusiastisch begrüßt und in der Begrüßungsrede die wachsende Beziehung zwischen Japan und Australien hervorgehoben. Bisher war der „Japs“ kaum irgendwo in der Welt vertreten als in Australien.

Bukarest, 19. Juni. Der „Universal“ meldet aus Burdujeni, die Lage der österreichisch-ungarischen Truppen habe sich in der ganzen Buhowina wesentlich gebessert.

Marfille, 19. Juni. Der kleine englische Dampfer „Sardinia“ ist gesunken. Zwanzig Mann der Besatzung wurden gerettet.

London, 19. Juni. Londons melden, daß der spanische Dampfer „Manbil“ gesunken ist.

Ottawa, 19. Juni. Die Zahl der Kanadier, die im überseeischen Heeresdienst stehen, beträgt 240 000 Mann.

#### Die Seeschlacht vor dem Skagerrak.

Nach der Darstellung englischer Gefangener.

Das Wollfische Telegraphen-Bureau verbreitet folgende amtliche Mitteilung des Abwurftabdes der Marine:

Nachdem vor einigen Tagen in großen Bügen ein vorläufiges Bild von dem Verlauf der Schlacht vor dem Skagerrak auf Grund deutscher Berichte gegeben worden ist, kann nunmehr ganz unabhängig davon eine Schilderung der Schlacht nach den Eindrücken und den Aussagen der während und nach der Schlacht gemachten englischen Gefangenen (insgesamt 177) gegeben werden.

#### Die englischen Streitkräfte.

Danach haben an der Schlacht teilgenommen die Auflösungsstreitkräfte unter Vizeadmiral Beatty und das Gros der englischen Flotte unter Admiral Jellicoe. Zu den Auflösungsstreitkräften gehören:

Die sechs Schlachtkreuzer: „Lion“ (Flaggschiff), „Queen Mary“, „Prinz Royal“, „Tiger“ als 1. Division, „Indefatigable“, „New Zealand“ (Flaggschiff) als 2. Division. Die 1. Division war vollständig zur Stelle, zu der 2. Division

gehörte eigentlich noch die „Australia“. Die Angaben über den Grund der Abwesenheit dieses Schiffes lauten sehr widersprüchlich. Außerdem waren Beatty unterstellt vier sämliche fünf schnellen Linienschiffe der „Queen“-Klasse, eine große Zahl kleiner moderner Kreuzer, von denen 18 übereinstimmend von den Gefangenen namentlich aufgeführt werden und zwei Flottillen von Torpedobooten, darunter die allerneusten mit zusammen 40 Booten.

Das Gros, das an der Schlacht teilnahm, setzte sich aus: drei Linienschiffsgeschwadern zu je 6 bis 8 Schiffen, alles Großkampfschiffe, einem besonderen Geschwader, drei der neuesten Linienschiffe der „Royal Sovereign“-Klasse, einer Division Schlachtkreuzer: „Invincible“, „Indomitable“ und „Inincible“, einem Panzerkreuzergeschwader zu 12 Schiffen, mindestens zehn kleinen Kreuzern, vier Flottillen, darunter die allerneuesten mit zusammen 80 bis 100 Booten.

Die vorstehend genannten Streitkräfte waren 30. Mai aus verschiedenen Häfen der englischen Küste nach Osten ausgelaufen. Das Gros der Flotte holte dem Marsch etwas mehr nach Norden aus als die Auflösungsstreitkräfte. Die daher südlicher als das befindenden Schiffe des Admirals Beatty sichteten die deutschen Schlachtkreuzer

zuerst. Zu dieser Zeit am Nachmittag des 31. Mai fuhren die Schlachtkreuzer Admiral Beatty in zwei Kolonnen mit östlichem Kurs. Am weitesten westlich standen vier Schiffe der 1. Division, „Lion“, „Prince Royal“, „Queen Mary“ und „Tiger“, am Backbord voran, diesen die zwei Schiffe der 2. Division „New Zealand“ und „Indefatigable“ und vor diesen wieder die kleinen Kreuzer und Booten. Als Beatty die deutschen Auflösungsstreitkräfte in östlicher Richtung sichtete, formierte er mit seinen sechs Schlachtkreuzern Kiellinie und gings Südostkurs. Die 13. Torpedobootsflottille unter Führung des kleinen Kreuzers „Champion“ stand vor der Spitze, die übrigen kleinen Kreuzer und Torpedoboote am Ende der Linie. Die „Queen Elizabeth“-Schiffe, welche weiter hinten in einer Entfernung nordwestlich von Beatty standen, hatten in einer Entfernung nordwestlich von Beatty Schlachtkreuzern gestanden, gingen gleichfalls Südostkurs und suchten Anschluß an die Schlachtkreuzer gewonnen. Alle Schiffe nahmen hohe Fahrt, 28 Knoten, auf. Zwischen fünf und sechs Uhr wurde vor dem Deutschen das Feuer auf etwa 18 Kilometer eröffnet. Kurz vor 6 Uhr erfolgte auf der

„Queen Mary“ eine gewaltige Detonation mittschiffs an der Backbordseite. Das Vorschiff sank fast nach noch zwei weitere Explosionen vorangegangen waren. Als das Schiff versank, erfolgte eine vier Minuten dauernde schwere Detonation. Der ganze Vorgang dauerte nicht länger als 5 bis 10 Minuten. Auf der „Queen Mary“ befanden sich über 1400 Mann, unter ihnen auch ein japanischer Prinz, welcher Marinemeister in London gewesen sein soll. Am Tage vor dem Auslaufen des Schiffes war die Beförderung des Japaners zum Kommandant durch einen großen Banquet in der Offizierskantine gefeiert worden.

Auf „Indefatigable“, der weiter hinten in der Linie stand, gab man den Vorgang auf der „Queen Mary“ an, erfuhr auch auf „Indefatigable“ kurz nach 6 Uhr an der Backbordseite eine gewaltige Detonation. Die

„Indefatigable“ leerte, und sank so schnell, daß sich aus dem Geschützmaschinenraum, in dem sich 14 Menschen befanden, nur drei retten konnten. (Diese sind, soweit bekannt, die beiden einzigen Überlebenden der etwa tausendköpfigen Besatzung.) Wegen der ungeheuren Gewalt der Detonation auf der „Queen Mary“ und der „Indefatigable“ sind die Zweifel, ob die Detonation durch feindliche Artillerietreffer oder durch Torpedoeinschlägen hervorgerufen waren.

Nach dem Sinken der beiden Schiffe gab der Admiral Beatty durch Flaggsignal an die vorliegende englische Flottille den Befehl, einen Torpedoeinschlag auf die deutschen Schlachtkreuzer zu machen. Dieser Befehl wurde nur von dem Flaggschiff Beatty nächststehenden Schiffen verstanden und wird von mehreren Gefangenen als ein Verzweiflungsschlag aufgefaßt. Bei dem Angriff wurden die geschilderten Verluste.

Nach dem Sinken der beiden Schiffe gab der Admiral Beatty durch Flaggsignal an die vorliegende englische Flottille den Befehl, einen Torpedoeinschlag auf die deutschen Schlachtkreuzer zu machen. Dieser Befehl wurde nur von dem Flaggschiff Beatty nächststehenden Schiffen verstanden und wird von mehreren Gefangenen als ein Verzweiflungsschlag aufgefaßt. Bei dem Angriff wurden die geschilderten Verluste.

Berührer „Nestor“ und „Romad“ durch die Artillerie eines kleinen deutschen Kreuzers angefeindet. Sie blieben bewegungslos liegen und wurden von dem Feuer der nachher hinzugekommenen deutschen Schlachtkreuzer verfehlt. Die Besatzungen retteten sich auf Flößen und wurden später von deutschen Torpedoboote aufgenommen. Inzwischen waren die Schiffe der „Queen Elizabeth“-Klasse herangefommen. Während des Torpedoeinschlags schwankten die englischen Schlachtkreuzer, nunmehr nur noch vier, auf nordwestlichen Kurs. Die „Queen Elizabeth“-Schiffe folgten ihnen im Kielwasser, als sie die deutschen Schlachtkreuzer in südlicher Richtung sichteten. Die Entfernung zwischen den englischen Schiffen und den deutschen Kreuzern hatte sich zu dieser Zeit um etwa zehn Kilometer verringert. Die englischen Schlachtkreuzer liefen mit hoher Fahrt weiter nach Norden, so daß sie bald außer Sichtweite kamen. Darauf setzte die „Queen Elizabeth“-Schiffe das Gefecht fort und gingen auf nordöstliche Kurs mit dem von Beatty erhaltenen Befehl „den Feind abzuschneiden“ (to cut off the enemy). Bald darauf verließ eins der „Queen Elizabeth“-Schiffe die Auflösungsstreitkräfte ausdrücklich, die „Warrior“ stark nach der Seite überliegend die eigene Linie und setzte nach Nordwesten zurück. Später, etwa gegen 8 Uhr, wurde von dem englischen Berührer „Turbulent“ eine funktentelegraphische Nachricht aufgefangen, daß

„Warrior“ gesunken

sei. Die Angaben der Geretteten von den Schiffen, in dem Admiral Beatty verstanden, über den Zeitpunkt des Erscheinens des englischen Grotts unter Admiral Jellicoe sind sehr widersprüchlich. Nach den Angaben der Geretteten der Schiffe, die zu der Flotte des Admirals Jellicoe gehörten, fuhr diese mit südlichem Kurs in mehreren Kolonnen, als die erste funktentelegraphische Nachricht von Beatty über das Sichten des Feindes eingetroffen. Diese Nachricht wurde von dem englischen Kreuzer „Galatea“ gegeben. Admiral Jellicoe befahl darauf, daß mit äußerster Kraft nach Süden weitergefahrt werden sollte. Das einzige, was diese Gefangenen von Beatty's Flotte sagen, war das Aufblitzen von Geschützen im Südwesten. Jellicoe machte kehrt nach Norden und entwickelte seine Linie zunächst nach Nordwesten und Westen. Die Schlachtkreuzer des Grotts „Invincible“, „Indomitable“ und „Inflexible“ und die Panzerkreuzer „Sovereign“-Klasse am Schluß der Linie. Zu dieser Zeit wurde das englische Linienschiff „Marlborough“ durch einen Torpedoeinschlag getroffen. Der Torpedo soll von einem U-Boot geschossen sein, das nachher von einem englischen

Verstörer vernichtet wurde. Es wurde beobachtet, wie das U-Boot sich ganz umdrehte. (Da auf deutscher Seite keine U-Boote an der Schlacht teilnahmen, konnte es sich nur um ein englisches U-Boot gehandelt haben.) Das englische Gros ließ jetzt durch seine Verstörer U-Boot-Sicherung bilden. "Marlborough" blieb auf ihrem Posten. "Defense", "Warrior" und "Invincible" gehörten unter.

Die Panzerkreuzer griffen ein einzelnes großes deutsches Schiff an, das mit langamer Fahrt nach Südosten steuerte. Zu derselben Zeit wurde von dem englischen Gros das Feuer eröffnet. Als die Panzerkreuzer zum Gros zurückkamen, fehlte "Defense". "Warrior" hatte zwei große Löcher mittschiffs direkt über der Wasserlinie. Kurz nach dem Eingreifen des englischen Gros in das Gefecht entstand auf "Invincible" infolge eines deutschen Treffers ein Brand, dem eine Explosion folgte. Das Schiff sank, die kleinen englischen Kreuzer und Verstörer waren alle in Feuersee, d. h. an der dem Feind abgekehrten Seite der Schlachtkette. Ein deutscher Weitwurf vernichtete den nahe der Spitze stehenden Verstörer "Neast".

Die weiteren Angaben der Gefangenen über die Bewegungen des englischen Gros bis zum Eintritt der Dunkelheit sind äußerst widersprüchlich und unklar. Es geht nur aus ihnen hervor, daß während des bis gegen 11 Uhr Nachts fortgesetzten Gefechts nicht immer alle englischen Linienschiffe gleichzeitig feuerten, sondern zeitweilig die vorderen und zeitweilig die hinteren Geschwader, sowie ferner, daß beim Eintritt der Dunkelheit die englische Flotte in Kolonnen nach Norden steuerte mit allen leichteren Streitkräften, Kreuzern und Flottillen am Schlusse der Kolonnen als Rückendeckung.

#### Das Ende der "Tipperary".

Von den Verstörern des Admirals Jellicoe hat der "Tipperary" allein nach Süden fahren zu dürfen, zu einem Angriff auf die deutsche Flotte. Er erhielt hierzu Erlaubnis, geriet aber bald in eine deutsche Torpedoflotte. Die "Tipperary" wurde außer Gefecht gesetzt und verloren, die Überlebenden sind gerettet. Von den Streitkräften des Admirals Beatty hatte die 18. Flottille den Anschluß an die eigenen Schlachtkreuzer verloren und ging bei Dunkelwerden nach Süden. Hierbei traf sie auf mehrere große Schiffe, die für eigene gehalten wurden. Es waren aber deutsche, die das Feuer eröffneten und den "Turbulent" vernichteten. Alle Offiziere und der größte Teil der Mannschaft fiel aus, das Schiff verbrannte vorn und hinten über den Munitionskammern, als deutsche Torpedoboote herankamen und die Überlebenden retteten. Fast alle Gefangenen gaben ihren Unwillen darüber kund, daß von englischer Seite nichts getan worden sei, um sie zu retten, trotzdem fast alle ihre kampfkäfigsten Schiffe an der Schlacht teilnahmen. Die Überlebenden von "Queen Mary" und "Indefatigable" waren fast vier Stunden im Wasser, ehe sie von den deutschen Streitkräften gerettet wurden. Sie hatten schon alle Hoffnung aufgegeben, da von englischen Schiffen seit Stunden nichts mehr zu sehen gewesen war.

#### Den Mannen des Generalobersten Hellmut v. Moltke.

Es war ein Bild von erhabener Größe und Tragik: Generaloberst Hellmut v. Moltke hatte seinem großen Freunde, dem Feldmarschall v. d. Goltz, zu dessen Trauerfeier warme Worte treuen Gedankens gewidmet, in die sich leise melancholisch ein biblisches Bild von dem Kämpfer, der seines Ringens Preis nur von ferne schauen darf, — da trifft die Sichel des Todes das Herz, das für Deutschland allein schlägt. Der jäh Verstorbene lag auf dem roten Teppich des als Trauerhalle ausgestatteten Raumes, unter der Marmorbüste des Freuden- und Kameraden, das brechende Auge auf das Standbild Kaiser Wilhelms des Ersten gerichtet. Moltkes großer Onkel erklärte einmal, das Beste, das der Mensch von einem gütigen Geiste erbitten könne, sei ein Herzschlag; der Generaloberst hatte gleiche Ansichten und wie alle aus der alten Schule begrebt er den preußischen Herzenswunsch, in den Sielen sterben zu dürfen. Beim Jahre lang hat er die Geschichte eines Chefs des Großen Generalstabs der Armee geführt, am 25. Januar 1906 berief ihn der Kaiser auf diesen Posten, und was Hellmut v. Moltke auf ihm geleistet hat, das beweist am besten unsere gegenwärtige militärische Lage. Getreu den Grundsätzen der Strategie seines Onkels, wie denen der anderen großen militärischen Genies Deutschlands, so eines Clausewitz, eines Schleiffen, baute er raschlos an dem gewaltigen Werk des deutschen Volksheeres, machte sich insbesondere verdient um die Einführung moderner Technik im Heereswesen, erhöhte die Beweglichkeit großer Truppenverbände und arbeitete raschlos an der Erhaltung ungeschwächter Widerstandskraft Deutschlands auch während des Krieges. Böse Arbeit, in der Stille geleistet, das war seine Sache. Groß hervorgetreten ist er wohl niemals. Aber schon als junger Offizier, der sich im Kriege 1870/71 vor Weissenburg, Börth und Sedan durch persönliche Tapferkeit auszeichnete, fiel er seinem Unterricht auf, der seine strategische Ausbildung dann selbst überwachte und nach Jahren mit Stolz und Freude ihm für berufen erklärte, das Erbe in der "großen Bude" in Berlin anzutreten. 68 Jahre alt ist Hellmut v. Moltke gestorben. Wohl starb er zu früh, wie denn bedeutende Männer uns stets zu früh allein lassen, aber ein voll ausgestattetes Leben, reich an Zielen, reich an Siegen, endete in der Gewissheit, daß es dem Vaterlande ausschließlich gehörte und daß das Vaterland es ihm über das Grab hinaus danken werde.



#### Das Werkzeug des Kaisers.

Der Kaiser sandte aus dem Großen Hauptquartier der Witte des so plötzlich aus dem Leben geschiedenen Generalobersten v. Moltke ein in bewegten Wörtern gehaltenes Beileidstelegramm, in dem es u. a. heißt:

"Tief bewegt gedenke ich seiner Erfahrung im Beginn dieses Krieges, dessen glänzende Vorbereitung der Inhalt seines raschlosen Wirkens als Chef des Generalstabes der Armee gewesen ist. Das Vaterland wird seine hohen Ver-

dienste nicht vergessen, und ich werde, so lange ich lebe, in dankbarem Gedächtnis behalten, was dieser aufrichtige kluge Mann mit dem goldenen Charakter und dem warmen, treuen Herzen für mich und die Armee war. Ich weiß, daß ich an ihm einen wahren Freund verloren habe."

Der Deutsche Kronprinz sandte ein Telegramm, in dem er den Entschlafenen seinen "guten Freund und wohlangehenden Berater" nennt. Ferner gingen sehr wahrnehmungsfähige Beileidstelegramme von der Kaiserin, der Kronprinzessin, den preußischen Prinzen, deutschen Bundesfürsten, deutschen und österreichischen Heerführern und anderen hohen Persönlichkeiten ein.

#### Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]  
"Es wird und muß gehen!"

München, 19. Juni.

Auf dem bayerischen Kanaltag in Kelheim hielt König Ludwig eine Ansprache, in der er auf die unerschütterliche Einigkeit aller deutschen Stämme hinwies, unsere großen Waffenerfolge wries und feststellte, daß unsere Feinde, da sie uns im Felde nicht besiegen können, uns durch Hunger und Not zwingen wollen, einen schimpflichen Frieden zu schließen. Dann fuhr er fort:

Es ist Aufgabe der Burgtagsgebliebenen, diese schwere Zeit der Prüfung über sich ergehen zu lassen. Sie erdulden ja doch immerhin noch viel, viel weniger als jene, die vor dem Feinde stehen, besonders jene, die jetzt in Frankreich vor Verdun kämpfen, die schwersten Kämpfe, die in diesem Kriege zu bestehen sind. Wir müssen aushalten, wir müssen durchhalten.

Der König verschloß sich nicht den großen Schwierigkeiten, die der Ausgleich der Interessen der einzelnen Staaten und der einzelnen Bevölkerungskreise in sich verbergen. Aber, so endete er unter lautem Beifall aller Versammelten, es wird und es muß gehen. Es gehört dazu besonders vor allem Geduld und Ausdauer, es gehört dazu, daß man nicht den Mut sinken läßt, ebensoviel wie unsere vor dem Feinde stehenden tapferen Kameraden.

#### Die „siegreiche“ Flotte.

Rotterdam, 19. Juni.

Noch immer bemüht man sich in England die Niederlage in der Nordseeschlacht zu einem großen Siege umzudichten. Zeit hat sogar der König zu dem Schwund befragt müssen. Er hielt bei einem Besuch der Flotte eine Rede, in der er u. a. sagte: "Ich kann verstehen, was für eine Prüfung diese Zeit für Euch gewesen ist, und wie Ihr erleichtert aufgetreten habt, als der Feind am 31. Mai gesichtet wurde. Das schlechte Wetter und die Dunkelheit verhinderten Euch, das Resultat zu erreichen, welches wir alle erhofft haben. Aber Ihr habt alles getan, was unter diesen Umständen möglich war." Demgegenüber ist eine Äußerung interessant, die im Eifer des Gefechtes der "Times" entfloß ist. Das Londoner "Advertiser" schreibt wörtlich: "Ohne unberechtigten Optimismus können wir auf „das nächste Mal“ warten. Wir werden auch an die Reihe kommen. Das Glück wird nicht immer Deutschland begünstigen." — Auch die Diplomatie wird angepannt, um die Zuversicht und die Hoffnung des Volkes auf die Flotte zu beleben. So äußerte der ehemalige Berliner Botschafter Goschen: "Selbst wenn durch irgendein Wunder dem Vierverband die leiste Kanone und das letzte Gewehr verloren gingen, so wäre ihre Flotte noch imstande, nach Belieben zu bestimmen, ob ein einziges deutsches Handelschiff Helgoland passieren könnte." — Man sieht, die Schläge am Stagertal haben dem Maulheldentum der Engländer keinen Abbruch getan.

#### Cadorna spürt noch nichts.

Lugano, 19. Juni.

Die italienische öffentliche Meinung, die nach dem Einsehen der russischen Offensive wieder aufsamtete und ganz leise auf bessere Zeiten zu hoffen begann, ist durch den leichten Bericht Cadornas bitter enttäuscht worden. Daraus heißt es nämlich: "Der andauernde und erhabte Kampf um die Stellungen, die wir längs des Südrandes des Beckens von Schleien (Maiago) festgehalten, bezeugt, daß der Feind hartnäckig die ursprüngliche Gestaltung seines Offensivplanes verfolgt; seine fortwährenden und zähnen Angriffe beweisen, daß die Ereignisse auf der Ostfront die Angriffstätigkeit des Feindes auf der Trentino-Front nicht vermindern, aus der er bis jetzt seinerseit Truppen weggesogen hat. Dies wird er in der Zukunft um so weniger tun können, infolge unserer energischen Gegenoffensive, welche im Gange ist." Wenn die Gegenoffensive weiter keinen Erfolg hat, als österreichische Truppen festzuhalten, so ist er mehr als beiderseitig. Statt Sieges über den Feind zu melden, der im Osten gegen eine riesige Übermacht im Kampfe steht, muß Cadorna seine eigene Ohnmacht mit der österreichischen unverminderten Stärke entschuldigen. Dieser Eindruck wird er auch bei Italiens Verbündeten nicht verwischen können, wenn er es — das klingt aus den leichten Worten von der Gegenoffensive klar heraus — ihnen auch als italienische Großtat ausgeben will, daß seine Offensive österreichische Truppen bindet.

#### Aus Nah und Fern.

Herborn, den 20. Juni 1916.

\* Man schreibt uns: Wie im Anzeigenteil erschlich, beginnt der "Ev. Kirchenchor" jetzt wieder nach einer kurzen Pause mit seinen Übungen. Da derselbe in uneigentlicher Weise bei unseren Gottesdiensten, patriotischen Gelegenheiten usw. wirkt, so wäre es am Platze, wenn außer den bis jetzt mitmachenden Kräften noch andere sich in den Dienst der guten Sache stellten und an den Übungen etc. teilnahmen. Es stehen noch viele Mädchen, Frauen, Jünglinge und Männer dieser guten Sache fern. Es sind solche aus allen Schichten unserer evangelischen Bevölkerung willkommen. Wer also Lust am Gesange hat, der lasse sich nicht zweimal bitten, sondern komme. (Mittwoch, 21. Juni abends 9 Uhr — Übungsstunde.)

\* (Verbot des Kälberschlachens.) Der Regierungspräsident ordnete unter dem 16. Juni auf Grund der Bekanntmachung des Reichsanzahlers vom 27. März d. J. über die Fleischversorgung für den Regierungsbezirk Wiesbaden folgendes an: 1. Das Schlachten von Mutterkälbern ist verboten. 2. Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen vom Landrat in den Landkreisen, vom Magistrat in den Stadtkreisen zugelassen werden. 3. Auferstehungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark

bestraft. 4. Dieses Verbot tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Regierungsamtsschluß (17. Juni d. J.) in Kraft.

\* Unser bekannter Otternjäger J. W. Wissenbach fand dieser Tage in der Bahn bei Wallau seinen 222. Otter.

\* (Neue Freimarken.) Vom 1. Juli d. J. ab werden die neuen Sätze für Post- und Telegrammgebühren zur Geltung kommen. Dadurch wird es auch notwendig, eine neue Freimarke herzustellen und zwar zu 7 1/2 Pfennig. Da nun noch große Vorräte von alten Freimarken vorhanden sind, so muß bis zu deren Aufbrauchung eine Zusatzmarke von 2 1/2 Pfennig hergestellt werden, die schon Ende Juni bei den Postanstalten verkauft werden wird. In Zukunft kommt es somit vor, daß man eine einzelne Freimarke der genannten Sorten nicht mehr kaufen kann; man muß schon mindestens zwei Stück nehmen, denn halbe Pfennige haben wir noch nicht.

Weilburg. Die Stadt verkauft Eier das Stück zu 13 Pf.

Oberstdorf (Taunus). Der 11jährige Sohn des Landwirts Karl Hadel wurde Sonntag vormittag in einem Kornfeld erschossen aufgefunden. Der Junge wurde seit einer Woche vermisst. Ob ein Verbrechen oder ein Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht ermittelt werden.

Langen. Mit Ross und Wagen verschwand der Knecht eines hierigen Landwirts. Das Fuhrwerk wurde später in Offenbach fahrtlos aufgefunden. Der Knecht ist verschwunden.

Frankfurt. Der Raubüberfall auf der Schönen Aussicht, bei dem der 71jährige Rentner Friedrich Haymann bekanntlich von den Einbrechern durch Einschießen eines Knebels in den Mund geblendet worden war, stand vor dem Schwurgericht zur Verhandlung. Als Täter stehen vor Gericht der 18jährige aus Rüdingen gebürtige Bergmann Alfonso Kirchner und der noch nicht ganz 18 Jahre alte Dreher Karl Münzer aus Frankfurt. Das Urteil lautete für Kirchner auf 12 Jahre Zuchthaus, für Münzer auf 2 Jahre und 6 Monate Gefängnis.

Wiesbaden. Die von den Kreisen des Reg.-Bez. Wiesbaden zu entrichtende Bezirksabgabe für 1916 ist auf die einzelnen Kreise wie folgt verteilt worden: Stadtkreis Frankfurt a. M. 1245 846 03 M., Biedenkopf 15 003 99, Dillkreis 29 175 20, Höchst a. M. 111 217 79, Limburg 31 699 96, Oberlahn 17 777 40, Obertaunus 83 308 75, Oberwesterwald 7791 47, Rheingau 39 695 31, St. Goarshausen 28 725 45, Unterlahn 27 565 50, Untertaunus 16 394 20, Unterwesterwald 21 271 20, Uffingen 7288 65, Westerburg 7342 44, Stadtkreis Wiesbaden 299 638 28, Landkreis Wiesbaden 66 302 98 Mark.

Langenselbach. Hier will man demnächst die Wasserspeisung einführen. Die Portion wird 45 Pfennig kosten. Gegenwärtig findet eine Umfrage statt, wie groß das Bedürfnis für diese Einrichtung ist.

Duisburg. Der Präsident des Kriegernährungsamtes v. Batocki unternahm am Montag eine Reise durch rheinisch-westfälische Industriegebiete. Schon um 7 Uhr morgens trug er in Bochum ein und setzte von dort die Reise im Kraftwagen fort. Auf der von der Guten Hoffnungshütte neu angelegten Zechen Gewerkschaft Jacobi zu Dierfeld wurde ein Arbeiterausschuß empfangen, dem Herr v. Batocki zuhörte, daß er mit allen Kräften dafür sorgen werde, daß die schwer arbeitende Industriebevölkerung bei der Lebensmittelverteilung besonders berücksichtigt werden solle. Er werde die Zuwendung von Hälftenfrüchten und Zeit anordnen und hoffe, mit der Zeit aller sich ihm entgegenstellenden Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung Herr zu werden. Vorläufig bestanden diese Schwierigkeiten noch in erhöhtem Maße, da auch Holland die Grenzen geschlossen habe. Er bitte, sich in Geduld zu fassen. Abends fuhr Herr v. Batocki nach Düsseldorf weiter.

Düsseldorf. Samstag früh starb hier der Geheimen Kommerzienrat Franz Haniel im Alter von 74 Jahren. Er ist durch sein umfangreiches Wirken in Kohlenbergbau, Schifffahrt und Industrie weit über die Grenzen Düsseldorfs hinaus bekannt.

#### Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Mittwoch: Veränderliche Bewölkung, doch höchstens vereinzelt etwas Regen, für die Jahreszeit fähig.

#### Letzte Nachrichten.

Englische Vorsichtsmaßregeln zur See.

Amsterdam, 20. Juni. (Tl.) Die englische Admiralität hat zum Schutz der Flotte an der Nordostseite von Schottland und bei den Orkney-Inseln neue Minenfelder anlegen lassen. — Von der irischen See sind jetzt auch einige Häfen für den neutralen Schiffsverkehr geschlossen; auch andere schärfere Anordnungen für die Schifffahrt weisen darauf hin, daß die Flotte sich in ihren Verstecken unsicher fühlt.

#### Englische Hilfe für Frankreich.

Kopenhagen, 20. Juni. (Tl.) "Birchewijo Wiedomost" meldet aus London: Der "Observer" behauptet, daß eine mittelbare oder unmittelbare Hilfe Englands für Frankreich als das unmittelbare Ergebnis des letzten Londoner Kriegsrates betrachtet wird. — Die Lage bei Verdun werde in französischen und englischen Militärschulen als äußerst ernst betrachtet.

#### Bon der Pariser Wirtschaftskonferenz.

Genf, 20. Juni. (Tl.) Dem allgemeinen Grundzug der von der Pariser Wirtschaftskonferenz gefassten Beschlüsse widmet der "Matin" einen teilweise von der Presse geschützten Artikel; darin beziehen sich die, gegen die Mittelmächte geplanten gemeinsamen Maßnahmen teils auf die Gegenwart, teils auf eine mehrjährige Periode nach dem Friedensschluß. Alle Teilnehmer übernehmen die Verpflichtung, auch den wirtschaftlichen Kampf nur durch gemeinsamen Beschluss zu beenden und sich jedes Sonderabkommen zu enthalten.

### Griechenland bleibt unbekürt.

London, 20. Juni. (Tl.) "Daily Mail" meldet aus Athen: Minister Rhalis erklärt, daß die griechische Regierung nicht die Absicht hat, den Forderungen der Alliierten nachzugeben.

Dublin.

Kopenhagen, 20. Juni. (Tl.) Neue Straßenkämpfe finden in Dublin, nach mehreren eingegangenen Nachrichten in großer Ausdehnung statt. Sanitätspersonal bergen Leichen und Verwundete. Die Sicherheitsorgane hofften den Aufstand bald ersticken und den Sachschaden begrenzen zu können.

Mexiko.

Amsterdam, 20. Juni. (Tl.) Die "Times" melden aus New York: Die Lage in Mexiko werde dauernd bedrohlicher. Carranza habe sein Verlangen nach Zurückhaltung der amerikanischen Truppen vom mexikanischen Boden durch den Befehl an die mexikanischen Truppen verschärft, jedesmal zum Angriff überzugehen, wenn die Amerikaner vorrücken oder amerikanische Verbündete die mexikanische Grenze überschreiten sollten. Es verlautet, 50 000 Mexikaner versuchten die 15 000 Mann des Generals Pershing zu umzingeln.

Rotterdam, 20. Juni. (Tl.) Washingtoner Mel dungen bestätigen, daß die Vereinigten Staaten durch die Haltung Mexikos gezwungen worden sind, alles, was sie an Truppen verfügbare haben, an die Grenze des Landes zu senden.

Carranzas Ultimatum.

Amsterdam, 20. Juni. (Tl.) Die Londoner "Central News" melden aus Washington: Carranza wird in einem Ultimatum die Zurückhaltung der amerikanischen Truppen in neun Tagen fordern. Sonst erklärt Carranza den Kriegszustand einzutreten lassen zu wollen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Böck.

## Friedhofs-Ordnung

für die

### Stadt Herborn.

#### B. Für den Friedhof an der Austraße.

§ 27.

Mit der Eröffnung des Friedhofs am Gerichtsköppel werden die Beerdigungen in den Reihengräbern auf dem Friedhof an der Austraße geschlossen und die Abgabe von Begräbnisplänen daselbst eingestellt.

§ 28.

Auf den Eigentumsgrabstätten sind, soweit dieselben noch unbewohnt sind, nach Maßgabe dieser Friedhofsordnung unter sinngemäßer Anwendung der für den Friedhof am Gerichtsköppel erlassenen Vorschriften auch fernerhin Beerdigungen statthaft.

§ 29.

Der Friedhof wird als solcher mindestens 60 Jahre lang von der letzten daselbst vorgenommenen Beerdigung an erhalten. Der Magistrat kann bestimmen, daß Teile, in denen seit 30 Jahren oder bei Vorhandensein von Eigentumsgrabstätten seit 60 Jahren keine Beerdigung mehr stattgefunden hat, anderweitiger öffentlicher Bestimmung übergeben werden können.

#### Gebührenordnung.

##### 1. Für Gräber.

§ 30.

1. Bei Anlage von Grufsbegräbnissen für jede Sargbreite bei je 2 Särgen übereinander, vorbehaltlich besonderer Vereinbarung	150 × 100 250 Mk.
2. Erbbegräbnis (weniger als 2 Plätze werden nicht abgegeben) für jede Grabstätte	125 "
3. a) Eigentumsgrab für Erwachsene	100 "
b) Eigentumsgrab für Kinder	75 "
4. Platz für die Aufstellung einer Asche-Urne	75 "
Werden 2 und mehr Urnen auf einem Platz aufgestellt, so ist für jede weitere Urne ein Preis von 25 Mk. zu entrichten.	
5. Ueberschreibung der Besitzurkunde über eine Gruft oder ein Erbbegräbnis bei Wechsel des Nutzungsberichtigten	5 "
6. Verschöhnungsgebühr für je 30 Jahre für ein gewöhnliches Reihengrab	25 "
7. Gewöhnliche Reihengräber werden kostenlos abgegeben.	

##### 2. Beerdigungen.

§ 31.

1. Für das Aufheben und Zuwerfen eines Grabes einschl. erster Herstellung des Grabhügels und Lieferung des Nummernschildes:	6 Mk.
a) für Erwachsene	
b) für Kinder vom 4. bis einschließlich 14. Lebensjahre	5 "
c) für Kinder bis einschl. 3. Lebensjahr	4 "
d) für ein auszumauerndes Grab bei Erbbegräbnissen einschl. Fortschaffen des übrigen bleibenden Bodens für jede Grab- bzw. Sargbreite	15 "
e) für ein auszumauerndes Grab bei Erbbegräbnissen einschl. Fortschaffen des übrigen bleibenden Bodens (für zwei übereinander stehende Särge) für je eine Grab- bzw. Sargstelle	24 "
2. Für Besetzen einer Leiche nach einer anderen Grabstätte einschl. Transport nach letzterer, sowie für das Aufheben der neuen und Zuwerfen der alten Grabstätte	40 "
3. Für das Tragen einer kleinen Kinderleiche auf den Friedhof	3 "

§ 32.

Die in §§ 30 und 31 bezeichneten Gebühren und Abgaben unterliegen der Beitreibung im Verwaltungszwangsverfahren nach den Bestimmungen des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893.

#### Schlußbestimmung.

§ 33.

Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem Tage der Genehmigung in Kraft.

Herborn, den 22. März 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

B. A. 80/2 16.

Genehmigt.

Wiesbaden, den 18. Mai 1916.

Namens des Bezirksausschusses:

Der Vorsitzende: J. V. Linz.

## Leichenhaus-Ordnung

für die  
Stadt Herborn.

Zweck.

§ 1.

Der Zweck des Leichenhauses auf dem neuen Friedhof am Gerichtsköppel ist Aufbewahrung von Leichen bis zur Beerdigung, sei es aus gesundheitspolizeilichen Gründen oder wegen Mangel eines sonstigen zur Unterbringung passenden Raumes.

#### Recht der Benutzung.

§ 2.

Die Benutzung des Leichenhauses steht allen bieigen Einwohnern ohne Unterschied der Konfession zu und hängt von deren freier Entschließung ab. Jedoch sind auf Anordnung der Ortspolizeibehörde nach eingetretenem Tode in das Leichenhaus zu verbringen die Leichen:

- von Personen, welche an Menschenblättern oder an anderen ansteckenden Krankheiten gestorben sind und bei denen, nach dem Gutachten des Arztes aus gesundheitlichen Rücksichten eine schnelle Entfernung aus dem Sterbehause notwendig erscheint,
- von Fremden, die in Gast- oder Privathäusern sterben, insoweit deren Verwandte nicht ausdrücklich eine Aufbewahrung in dem Sterbehause verlangen, sowie
- alle aufgefundenen Leichen ohne Rücksicht auf die Todesursache.

Erwirkung der Aufnahme von Leichen ortsfremder Personen. Beerdigung derselben.

§ 3.

Die Aufbewahrung der Leichen in dem Leichenhause geschieht für die Einwohner der Stadtgemeinde Herborn unentgeltlich, für Fremde wird eine Gebühr von 3 Mark an die Stadtkasse entrichtet.

Die Aufnahme einer Leiche in das Leichenhaus geschieht auf Grund einer ärztlichen Bescheinigung nach erwirkter Genehmigung der Polizeiverwaltung.

#### Zuziehung ärztlicher Hilfe bei Scheintoten.

§ 4.

Sollen an einer im Leichenhause beigestellten Leiche Zeichen des wiederkehrenden Lebens bemerkbar werden, so hat der Friedhofsauflseher schleunigst einen Arzt herbeizurufen und der Ortspolizeibehörde Anzeige darüber zu erstatten.

#### Berechtigung zum Zutritt.

§ 5.

Der Zutritt zu den in dem Leichenhaus untergebrachten Leichen ist nur den Angehörigen, Ärzten und den zuständigen Polizeibeamten gestattet. Letzteren nur dann, wenn es sich um dienstliche Angelegenheiten handelt.

#### Leichenhausbuch.

§ 6.

Der Friedhofsauflseher führt ein Leichenhausbuch, in welches Name, Stand, Alter Wohnort, und Todesursache des Verstorbenen, Tag und Stunde des Todes, der Bestellung in das Leichenhaus und der Beerdigung mit Angabe der Gruftnummer eingetragen werden, und welches zur Einsicht offen liegt.

#### Rechtskraft.

§ 7.

Gegenwärtige Leichenhausordnung tritt mit dem Tage der Genehmigung in Kraft.

Herborn, den 22. März 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

B. A. 80/2 16.

Genehmigt.

Wiesbaden, den 18. Mai 1916.

Namens des Bezirksausschusses:

Der Vorsitzende: J. V. Linz.

Beide Ordnungen werden veröffentlicht.

Herborn, den 5. Juni 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

## Gras-Verpachtung.

Freitag, den 23. ds. Mts., vormittags 11 Uhr, kommt die Grasnutzung der städtischen Wiese in der Lindelbach in Zimmer 9 des Rathauses zur Versteigerung. Liebhaber wollen sich das Gras vorher ansehen.

Herborn, den 19. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

## Brotzusatzkarten für Schwerarbeiter.

Für gewerbliche Schwerarbeiter können für die nächsten 3 Wochen eine beschränkte Anzahl Brotzusatzkarten ausgegeben werden.

Alle darauf Anspruch Ergebende können diese im Laufe dieser Woche unter Vorlage ihrer Brotzusatzkarte vom 21. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr ab, im Zimmer Nr. 6 des Rathauses entgegennehmen.

Wir machen noch darauf aufmerksam, daß die Brotzusatzkarte nur für gewerbliche Schwerarbeiter ausgegeben werden können. Für die landwirtschaftlichen Schwerarbeiter pp. wird s. Bt. noch weitere Verfügung ergehen.

Herborn, den 20. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

## Städtischer Lebensmittelverkauf.

Donnerstag, den 22. d. Mts. vormittags 10 Uhr:

### Fischverkauf.

Nachmittags 3 Uhr:

### Verkauf von Lebensmitteln.

Herborn, den 17. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

## Bad Salzhausen

Ober-hessen

Bahnlinie: Frankfurt-Nidda: von Frankfurt-M. I. 2 Std. v. Gießen 1 Std. v. Gießenhausen in 1 Std. zu erreichen.  
Solbad in staatlicher Verwaltung.  
Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelquellen.  
Harz, Park und Wald, ruhige Lage. Erholung des Folgezustandes des Krieges (F. Friedenstein, Vergönst.). Kinderheim (privat). Arzt. Gerau, Badeleitung.

## Zweigverein vom Roten Kreuz Dillkreis.

Am Dienstag, den 27. Juni ds. J., Nachmittags 5 Uhr findet im Kreishause zu Dillenburg die diesjährige

### ordentliche Generalversammlung

statt.

#### Tagesordnung:

1. Abnahme der Jahresrechnung für 1915.
2. Erwahlung eines Vorstandesmitgliedes an Stelle des verstorbenen Apothekers Stoll zu Herborn für den Rest der Wahlzeit 1. Jan. 1914 bis 31. Dez. 1916.
3. Verschiedenes.

Mitglieder und Freunde des Vereins werden zu dieser Generalversammlung hiermit eingeladen.

Dillenburg, den 14. Juni 1916.

Der Vorsitzende: J. V. Schilling.

**Einjährigen-Prüfung**  
nach kurzer Vorbr. gute Erfolge  
Paedagogium Gießen (Ob.-Hess.)

**Prenzl.-Süddensche**  
Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse (Biehung 11. und 12. Juli), habe ich noch abzugeben.

Hier steht Bider spruch in gewis so und der wi lange dring mügten sie überbaupt, n verständiger nicht die Deutscche D ihrer Steuer

**Viertel- und Achtelloje**  
a. M. 10. a. M. 5. Porto 15 Pf.

**Stauf, Siegen,**  
Königl. Lotterie-Einnahmet.

**Evang. Kirchendorf.**  
Mittwoch, 21. Juni, abends 9 Uhr:  
Gesangstunde.

**Gefunden:**  
1 Schirm.  
Polizeiverwaltung Herborn.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unserer lieben unvergesslichen

### Mimi

sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Weber sagen wir hiermit allen tief gefühlten Dank.

Herborn, 20